

# **Ehe- und Partnerschaft stärken als eine Aufgabe von Familienbildung**

Ulrike Stephan

## **Einleitung**

Familienbildung als präventives Angebot der Kinder- und Jugendhilfe ist im SGB VIII mit § 16 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie fest verankert: „(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere 1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz stärken, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,...“ Diese Leistungsbeschreibung erweitert die Familienbildung in der Praxis insofern, als dass ihre Angebote die Partnerschaft und Ehe nicht nur vorbereiten, sondern im Verlauf ihres Bestehens auch stärken sollen.

Der Begriff *Familienbildung* wird in der Literatur sehr vielfältig definiert. In den Ausführungen des „Handbuchs zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern“ (*ifb*-Materialien 7-2010) findet sich dieser Absatz: „Familienbildung ist Bildungsarbeit zu familienrelevanten Themen und ein selbsttätiger Lernprozess. Angebote richten sich prinzipiell an alle Familien und alle Familienmitglieder und unterstützen mit Hilfe jeweils geeigneter Zugänge und Methoden das gelingende Zusammenleben und den gelingenden Alltag als Familie. Familienbildung fördert die Aneignung von konkreten Kenntnissen (Wissen), Fertigkeiten (Kompetenzen) und Informationsstrategien. Sie regt zur Reflexion der eigenen Rolle und des eigenen Handelns im Zusammenleben als Familie an und dient der Orientierung“ (Rupp/Mengel/Smolka 2010, S. 61).

## **Familienbildung für alle Familien**

Für die Familienbildung sind die vielfältigen Familienformen, und damit die Zielgruppen für passgenaue Angebote, historisch und gesellschaftlich stets im Wandel:

- junge Erwachsene und noch kinderlose Paare, die den Wunsch haben, eine Familie zu gründen,
- sehr junge und minderjährige Eltern,
- Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit und ohne Kind(er), möglicherweise auch mit Handicap,
- (Ehe-) Paare mit erwachsenen Kindern in der nachelterlichen Phase,
- Stief- und Patchworkfamilien,
- Familien in prekären Lebenslagen,
- Adoptiv- und Pflegefamilien,
- Regenbogenfamilien,
- Familien in Trennung und Scheidung,

- Alleinerziehende,
- Familien mit zu pflegenden Angehörigen,
- binationale Familien,
- Familien mit Migrationshintergrund ...

Bereits bei dieser Aufzählung wird deutlich, dass jede Einteilung nur eine vorläufige Konstruktion sein kann. Denn in der Realität werden mehrere „Kriterien“ zutreffen können, z.B. wenn gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften mit Kindern auch eine/n Angehörige/n pflegen oder wenn eine Alleinerziehende mit Migrationshintergrund mit ihrem neuen Freund nicht in einem Haushalt lebt, so wie eine binationale Familie gleichzeitig auch eine Patchworkfamilie sein kann. Hinzu kommt, dass im Laufe des Lebens verschiedene Phasen aufeinander folgen. So kann ein junges Paar mit eigenen Kindern noch Pflegekinder aufnehmen, kann es zu einer Trennung oder Scheidung kommen, in deren Folge dann der Alltag als Alleinerziehende/r bewerkstelligt werden muss. Und ein Ehepaar muss sich neu orientieren, wenn die Kinder ausziehen und dafür vielleicht ein/e zu pflegende/r Angehörige/r in den Haushalt aufgenommen wird.

Allen gemein ist jedoch, dass sie in Beziehungen und Partnerschaften – in welcher Form auch immer – leben. Deshalb halte ich es für wesentlich, dass nach Textor (2015) unter den Aufgaben von Familienbildung „Ehevorbereitung und Ehebildung“ auch *Partnerschaften* und *Paare* ohne Trauschein mitgenannt werden. Denn für eine bedarfsgerechte Angebotsentwicklung zur Unterstützung und Stärkung von Partnerschaften muss Familienbildung die unterschiedlichen Familienformen im Blick haben.

## Zahlen und Fakten

Wenn wir uns allerdings die Zahlen vom Statistischen Bundesamt ansehen, wird deutlich, dass alternative Familienformen zwar zunehmen, aber der prozentuale Anteil von Ehepaaren mit Kindern nach wie vor überwiegt: „Im Jahr 2014 lebten 17,5 Millionen Ehepaare und 2,9 Millionen gemischt- oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in Deutschland, zusammen also rund 20,4 Millionen Paare. Gab es 2004 noch 6,7 Millionen Ehepaare mit minderjährigen Kindern, so waren es zehn Jahre später nur noch 5,6 Millionen (–17%). Umgekehrt hat sich die Zahl der Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern von 684 000 im Jahr 2004 auf 883 000 im Jahr 2014 erhöht (+22%). Die wachsende Bedeutung alternativer Familienformen führte zu einer Verschiebung der Familienstrukturen, bei der allerdings nach wie vor die Ehepaare mit Kindern deutlich überwiegen. Im Jahr 2014 waren sieben von zehn Familien (69%) Ehepaare (2004 waren es noch 75%)“ ([https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?__blob=publicationFile)).

„Den Bund der Ehe haben 400 000 Paare im Jahr 2015 geschlossen. Das ist eine Steigerung um 14 000 beziehungsweise 3,6% gegenüber 2014 (386 000)“ ([https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/06/PD16\\_225\\_126.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/06/PD16_225_126.html)).

Gerade auch die Scheidungszahlen zeigen, wie wichtig es ist, Ehebeziehungen und Partnerschaften zu stärken: „Im Jahr 2015 wurden in Deutschland 163 335 Ehen geschieden, das waren 1,7% weniger als im Vorjahr. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) weiter mitteilt, ging den Scheidungen in der Regel eine vorherige Trennungszeit der Ehepaare von einem Jahr (82,9%) oder von drei Jahren (15,8%) voraus. ... 2015 waren von der Scheidung ihrer Eltern insgesamt rund 132 000 minderjährige Kinder betroffen“ ([https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/07/PD16\\_249\\_12631.html](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/07/PD16_249_12631.html)).

## **Präventive Kommunikationsprogramme**

In Anbetracht dieser Fakten scheint es unausweichlich, dass die Familienbildung neben ihren vorrangigen und vielfältigen Formaten für Eltern zur Stärkung ihrer Erziehungskompetenz auch partnerschaftliche Lernprogramme anbietet. Besonders im Übergang vom Paar zum Elternwerden ist die Rollenfindung von der Frau und Partnerin zur Mutter, von dem Mann und Partner zum Vater für beide eine Herausforderung. Das Paar muss sich über die eigenen Rollenbilder und die neue Rollenaufteilung sowie die zukünftige Lebensgestaltung verständigen, insbesondere hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hinzu kommt der Austausch über Werte- und Erziehungsvorstellungen: Welche übereinstimmenden bzw. unterschiedlichen Auffassungen sind vorhanden?

Damit Entscheidungen getroffen, sich auf Regeln geeinigt und Kompromisse gefunden werden können, ist es entscheidend, über welche Kommunikationskompetenzen und konstruktiven Konfliktlösungsstrategien das Paar für die Bewältigung des Überganges verfügt. Im Umkehrschluss ist es aber ebenso wichtig, sich als Frau, Mann und Paar nicht aus den Augen zu verlieren. Gelingt der Übergang zur Elternschaft, ist es in dieser Phase genauso von Bedeutung zu lernen, Paar zu bleiben.

Zur Unterstützung und Begleitung für diese Prozesse wurden verschiedene Kommunikationstrainings entwickelt, welche an der Paarkommunikation ansetzen und somit das konstruktive Konfliktlösen fördern. Neben der Wissensvermittlung werden einfache Gesprächsregeln und -techniken erlernt und geübt. Im Gegensatz zur Paarberatung und Paartherapie sind diese Programme präventiv ausgelegt und werden im Rahmen von Familienbildung angeboten.

### *EPL – Ein Partnerschaftliches Lernprogramm*

Für Paare in den ersten Jahren ihrer Beziehung („Ehevorbereitung“), die diese vertiefen möchten. Das Training umfasst sechs Kurseinheiten à 2,5 Stunden. Es werden grundlegende Gesprächs- und Problemlösefertigkeiten erarbeitet und eingeübt.

### *KEK – Konstruktive Ehe und Kommunikation*

Für Paare in langjähriger Beziehung, die diese vertiefen möchten. Das Training umfasst sieben Kurseinheiten à 2,5 Stunden. Zu dem erweiterten Gesprächstraining wird auch die gemeinsame Beziehungsgeschichte mit in den Blick genommen.

EPL und KEK sind *präventive* Kurse (Gruppenangebote), die fit machen für den Alltag. Die Paare üben zunächst Fertigkeiten ein, die sich förderlich auf den Gesprächsverlauf auswirken. Anschließend sprechen sie je für sich und räumlich getrennt von den anderen Paaren über wichtige Themen ihrer Partnerschaft. Speziell ausgebildete und supervidierte Trainer/innen (eine Frau und ein Mann) unterstützen sie dabei. Entwickelt und evaluiert wurden die Trainings vom Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie, München. Wissenschaftliche Begleitstudien zeigen, dass Paare noch Jahre später von der Teilnahme profitieren.

### *APL – Auffrischkurs Partnerschaftliches Lernprogramm*

Für Paare, die bereits an einem EPL oder KEK teilgenommen haben. Das Training umfasst drei oder vier Einheiten à 2,5 Stunden. Es geht um Gesprächsregeln (Wiederholung von

EPL/KEK), Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten, Streitverhalten und in der zusätzlichen 4. Einheit um das Thema „Ehe – Familie – Beruf“.

Weitere Informationen: [www.epl-kek.de](http://www.epl-kek.de)

#### *KOMKOM – KOMmunikationsKOMpetenz-Training in der Paarberatung*

Für Paare in mehrjähriger Beziehung mit Partnerschaftsproblemen, als Ergänzung des Eheberatungsangebots. Das Training umfasst acht Einheiten à 2,5 Stunden. Neben der Kommunikation, dem Problemlösen und dem Krisenmanagement geht es um das Einüben einer beziehungsfreundlichen Gesprächskultur.

#### *SPL – Stressbewältigung mit Partnerschaftlichem Lernprogramm*

Für Paare, die bereits an einem EPL-, KEK-, APL- oder KOMKOM-Kurs teilgenommen haben. Das Training umfasst vier Einheiten à drei Stunden, es geht um Problemlösung und Stressverminderung.

Weitere Informationen: [www.institutkom.de](http://www.institutkom.de)

#### *GfK – Gewaltfreie Kommunikation® nach Marshall Rosenberg*

Die Gewaltfreie Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg (GfK) zeigt einen Weg, wie die Beziehung zu sich selbst und zu anderen Menschen lebendiger gestaltet und Konflikte friedlich gelöst werden können. Es wird gelernt, Gefühle und Bedürfnisse klar und ehrlich auszudrücken, und es wird dazu ermutigt, den Gefühlen und Bedürfnissen anderer Menschen einfühlsam zu begegnen. Das Training findet in unterschiedlichen Formaten statt (ein- bis zweitägige Workshops oder mehrere Kurseinheiten).

#### **Beratung für alle Familien**

Die Erziehungsberatung ist eine im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerte Sozialleistung im Bereich Hilfen zur Erziehung (§ 28 SGB VIII). Sie richtet sich an Kinder, Jugendliche und Eltern und unterstützt bei erzieherischen Fragen, familiären Konflikten und Krisen sowie Verhaltensauffälligkeiten. Familien- und Erziehungsberatung sind ebenso wie Maßnahmen der Familienbildung wichtige Unterstützungsangebote für Familien. Sie verfolgen mit der Unterstützung von Familien ein gemeinsames Leitziel. Orte der Kurs- und Beratungsangebote können gleichwohl Familienbildungsstätten wie auch Beratungsstellen sein. So beide kooperativ und gut vernetzt sind, können sie sich mit ihren unterschiedlichen Angebotsformen, Zugängen und Methoden gegenseitig sinnvoll unterstützen und ergänzen und dadurch gemeinsam Familien stärken.

Darüber hinaus bieten viele Ehe- und Lebensberatungsstellen in freier Trägerschaft qualifizierte Beratungsangebote an. Das Spektrum reicht von der Vorbereitung auf Partnerschaft und Ehe über die Beratung in Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensfragen sowie die Aufklärung über Familienplanung im Sinne einer verantwortlichen Elternschaft bis hin zur Beratung bei Trennung und Scheidung. Die Angebote werden als Einzel- und Gruppenberatungen durchgeführt.

## **Erfahrungen aus der Praxis**

Aufgrund der Trägervielfalt und der sehr unterschiedlichen Strukturen, der politischen Zuständigkeiten und Verantwortung, der personellen und finanziellen Ressourcen in den Ländern, Kommunen, Städten und Gemeinden ist eine allgemeingültige Gesamtaussage zu den tatsächlichen Ehe- und Paarangeboten vor Ort nicht möglich.

In den letzten Jahrzehnten haben sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen und den besonderen Herausforderungen auch die Familienbildungsangebote verändert. In einigen Evangelischen Familienbildungsstätten werden die oben aufgeführten Kurse nur noch selten angeboten. Das hat nach Auskunft einiger Leitungskräfte verschiedene Gründe: Von den Landeskirchen gibt es keine finanzielle Unterstützung mehr, sodass die Kosten zu hoch sind. Die Nachfrage ist gesunken und oft gelingt es nicht, auch die männlichen Partner zu erreichen. Hinzu kommt eine Vielzahl von anderen Anbietern, wie Erziehungs- und Familienberatungsstellen, Familien- und Stadtteilzentren oder Nachbarschafts- und Mehrgenerationenhäuser.

Das bedeutet aber nicht, dass die Anforderungen, denen sich heute Paare stellen müssen, weniger geworden sind. Im Gegenteil: Die Rahmenbedingungen, unter denen Familie gelebt wird und Kinder aufwachsen, sind in den vergangenen 20 Jahren zunehmend komplexer geworden. Zahlreiche Studien zeigen, wie die Herausforderungen für Mütter und Väter bei der Gestaltung des Familienalltags gestiegen sind. Sie machen deutlich, wie unterschiedlich sich Familien heute zusammensetzen, wie sie ihren Alltag zwischen Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und eigenen Wünschen managen, aber auch, welchen Ansprüchen und gesellschaftlichen Normen sie sich stellen müssen (Jurczyk/Klinkhardt 2014).

Lauber, Storck, Spieß und Fuchs (2014) kommen auf Basis der FiD-Daten („Familien in Deutschland“) zu dem Ergebnis: Mehr als die Hälfte (60%) der Elternpaare, deren jüngstes Kind zwischen ein und drei Jahren alt ist, wünschen sich eine egalitäre Partnerschaftlichkeit – d.h. beide arbeiten (annähernd) gleich viel in Beruf und Familie – aber nur 14% leben sie tatsächlich.

Besonders die Übergangsphase der Familiengründung fordert junge Paare heraus: Laut einer Längsschnittstudie zum Übergang zur Elternschaft aus dem Jahr 2002 (LBS-Familienstudie; Fthenakis/Kalicki/Peitz 2002) sind Ehen und Partnerschaftsbeziehungen zunehmend instabiler geworden und die Scheidungsraten steigen weiter an. Besonders nach der Familiengründung ist aufgrund der veränderten Lebenssituation die Paarbeziehung stark beeinträchtigt und eine Abnahme der Beziehungsqualität zu beobachten.

Für den langfristigen Erfolg einer Beziehung ist es deshalb entscheidend, wie anstehende Fragen angegangen und Konflikte gelöst werden:

- Wie lange nimmt wer Elternzeit?
- Ab wann soll eine Kinderbetreuung in Anspruch genommen werden?
- Wie soll das Erwerbsleben (Wochenarbeitszeit) zukünftig gestaltet werden?
- Welches Rollenverständnis herrscht vor?
- Was bedeutet es, eine „gute“ Mutter und „guter“ Vater zu sein?
- Wie kann eine gleichberechtigte Partnerschaft gelingen?
- Und wie ist „gute“ Elternschaft möglich, ohne sich als Paar zu verlieren?

Diese und noch mehr Fragen bewegen junge Eltern, hierzu suchen sie Orientierung und Unterstützung. Die qualifizierten Fachkräfte der Familienbildung greifen diese Fragen auf und

begleiten die Eltern und Paare bei der Suche nach Antworten. Die verschiedensten Formate, vom Geburtsvorbereitungskurs über Eltern-Kind-Gruppen, offene Familientreffpunkte und Elterncafés bis hin zu vielfältigen Kursen, ob Kreatives oder Erziehungsthemen, bieten die Möglichkeit des Austausches und sind somit auch wichtige informelle Lernorte zu diesen Fragen.

Wie dies in der Praxis aussehen kann, verdeutlicht beispielhaft der Jahresbericht 2014 der Katholischen Familienbildungsstätte des ASG Bildungsforums Düsseldorf. Hier heißt es:

„Glück, Kraft und Lebenszufriedenheit schöpfen können aus einer guten Beziehung zum Partner – das ist eine wichtige Basis für Familien in all ihren Phasen. Doch Partnerschaften stehen unter vielfältigen Belastungen. Persönliche Entwicklungsschritte des Einzelnen und gemeinsame wichtige Lebensereignisse des Paares, wie z.B. die Gründung einer Familie, die Geburt eines Kindes, berufliche Neuorientierung, der Auszug der Kinder, die Pflege von Angehörigen, stellen Herausforderungen an die Beziehung. Diese Situationen gut zu bewältigen, ist entscheidend für die Zufriedenheit in der Partnerschaft und für das gesunde Aufwachsen von Kindern. Die Vorbereitung und Begleitung von Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern sind kirchlicher und gesetzlicher Auftrag der Familienbildung (§ 16 SGB VIII).

Wir erfüllen diesen Auftrag durch ein in Düsseldorf einmaliges Angebot von Seminaren für junge Paare, Kommunikationskursen für Paare in verschiedenen Lebensphasen und Workshops für eine aktiv gelebte Partnerschaft. Die Teilnehmenden üben in den Kursen Kommunikationsstrategien, die ihnen helfen, Stress in der Partnerschaft zu reduzieren und die Achtsamkeit füreinander zu stärken.

Die Kurse basieren auf evaluierten Konzepten – wie z.B. KEK (Konstruktive Ehe und Kommunikation) und EPL (Ein Partnerschaftliches Lernprogramm) des Münchner Instituts für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie –, die nachweislich stabilisierend auf Partnerschaften wirken. Die gute Kooperation mit der Katholischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen garantiert eine professionelle Begleitung für Paare in Krisensituationen, und umgekehrt ermöglichen unsere Kurse, Paaren ihre Prozesse aus einer Beratungssituation ühend zu stabilisieren.

Die Workshops für Paare für eine aktiv gelebte Partnerschaft geben darüber hinaus über das gemeinsame Erleben neue Impulse für das Zusammenleben. Beispiele sind dafür das beliebte „Kochen für Paare“ oder auch das neue Angebot „Gemeinsam auf dem Weg – Pilgern für Paare“, ein Angebot, bei dem Aspekte des gemeinsamen Lebenswegs auch über spirituelle Impulse reflektiert werden“ (ASG Bildungsforum 2014, S. 4).

Nach einer internen Leistungsstatistik haben in 39 der mehr als 60 Evangelischen Familienbildungsstätten, die sich innerhalb der evangelischen arbeitgemeinschaft familie (eaf) zum Forum Familienbildung zusammengeschlossen haben, insgesamt 715 Kurse zur Vorbereitung auf die Familie mit 5 056 Teilnehmenden stattgefunden. Im Bereich Familie und Erziehung besuchten 85 444 Teilnehmende 7 516 Kurse. Auch wenn hier nicht die genauen Titel der Kurse erfasst wurden, tragen die Angebotsbereiche „Vorbereitung auf die Familie“ sowie „Familie und Erziehung“ zu einem aktiven Zusammenleben innerhalb der Familie, einer stabilisierten Partnerschaft und zu einem zufriedenen Eheleben bei.

Nach einer Online-Umfrage (2016) zu aktuellen Angeboten in Bezug auf Vorbereitung und Begleitung von Ehe und Partnerschaft gab es von einigen Leitungskräften aus Familienbildungsstätten beispielweise folgende Rückmeldungen: „Bisher machen wir solche Angebote nicht gezielt, nur mal als Thema in den offenen Angeboten (Elterncafés, Krabbelgruppen). Ich fände es aber gut, etwas zu diesen Themen anzubieten“ (Berlin). „Grundsätzlich fände ich es sehr gut, wenn die evangelischen Familienbildungsstätten in diesen Bereich wieder mehr einsteigen würden“ (Nürnberg). „Ich bin interessiert, damit weiter zu machen, denn m. E. gehört ein Angebot dieser Art zur Familienbildung“ (Oldenburg).

## **Fazit und Ausblick**

„Das Verlangen nach zwischenmenschlicher Vereinigung ist das stärkste Verlangen im Menschen. (...). Die Menschheit könnte nicht einen Tag ohne Liebe überleben“ (Fromm 1956, S. 36).

Die ZEIT-Vermächtnisstudie 2016 wollte wissen, wie es die Deutschen heute mit der Liebe halten. Das Sozialforschungsinstitut infas und das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) haben mehr als 3 100 Menschen aller Altersgruppen, Einkommensklassen und Herkunft befragt, was ihnen in der Partnerschaft wichtig ist. Die Ergebnisse zeigen, dass die Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung in den Mittelpunkt der Paarbeziehung rücken und die Ehe als gesellschaftliche Norm und als „sicherer Hafen“ an Bedeutung verlieren. Allerdings erachten beide Geschlechter, nämlich 87% der Männer und 90% der Frauen, das Gefühl der Liebe als höchstes Gut im Leben (Klößner et al. 2016).

Bereits 1956 stellte Erich Fromm in seinem Buch „Die Kunst des Liebens“ fest, dass Liebe nicht einfach nur ein schönes Gefühl ist, sondern auch Arbeit bedeutet. Schon vor 60 Jahren fragte Fromm, wie Paare in der schnelllebigen Zeit über das „Verliebt sein“ hinaus miteinander verbunden bleiben können. „Es gibt kaum eine Aktivität, kaum ein Unterfangen, das mit so ungeheuren Hoffnungen und Erwartungen begonnen wird und das mit einer solchen Regelmäßigkeit fehlschlägt wie die Liebe“, schreibt Fromm (1956, S. 15). Er vertritt die Auffassung, dass Lieben eine Kunst ist, die gelernt werden kann.

Diese These hat mit den gesellschaftlichen Veränderungen in unserer modernen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. In den letzten Jahrzehnten wurden, wie oben beschrieben, verschiedene Kommunikationskonzepte entwickelt, die Beratungsstellen verzeichnen mehr und mehr Zulauf, und der Markt an Anbietern von „Liebescoaching“ in Form von Präsen und medialen Ratgebern boomt.

Dass Paare auch im Rahmen von professioneller Familienbildung unterstützt und begleitet werden können, ist vor allem dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) zu verdanken. In diesem Jahr hat nun die Bund-Länder-AG Familienpolitik der Arbeitsgemeinschaft der Obersten Landesjugend- und Familienbehörden (AGJF) ein Strategiepapier zu einer lebensbegleitenden Familienbildung im Sozialraum erarbeitet, um zukünftig die Zugänge zur Unterstützung und Begleitung für alle Familien, Frauen und Männer zu erleichtern und Angebote passgenauer zu implementieren. Ziel des Papiers ist es, Perspektiven für eine lebensbegleitende und im Sozialraum verankerte Familienbildung aufzuzeigen, die der Vielfalt familialer Lebensformen gerecht wird (Jugend- und Familienministerkonferenz 2016).

Ebenso wünschenswert ist es, dass der Paragraph 16 im Zuge des derzeitigen SGB VIII-Reformprozesses eine Stärkung, Konkretisierung und Verbindlichkeit erhält, damit die Kom-

munen ein breites Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten für alle Paare und Familien anbieten können.

Ob und wie dann die Beschlüsse und Vorgaben vor Ort umgesetzt werden, wird die Zukunft zeigen.

## Literatur

ASG Bildungsforum: Jahresbericht 2014 Familienbildungsstätte. [https://www.asg-bildungsforum.de/content/.galleries/allgemeine-downloads/Jahresbericht\\_2014\\_-\\_Familienbildung.pdf](https://www.asg-bildungsforum.de/content/.galleries/allgemeine-downloads/Jahresbericht_2014_-_Familienbildung.pdf) (01.10.2016)

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Familienleitbilder – Muss alles perfekt sein? Leitbilder zur Elternschaft in Deutschland, 2015. [http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschueren/familien\\_leitbilder\\_2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](http://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Broschueren/familien_leitbilder_2015.pdf?__blob=publicationFile&v=5) (01.10.2016)

Flaake, Karin: Neue Mütter – neue Väter. Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen in Familien. Frankfurt: Psychosozial-Verlag 2014

Fromm, Erich: Die Kunst des Liebens. Frankfurt/Main: Ullstein 1956

Fthenakis, Wassilios E./Kalicki, Bernhard/Peitz, Gabriele: Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen : Leske + Budrich 2002

Henry-Huthmacher, Christine (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland – Ihre Wirkung auf Familiengründung und Familienentwicklung. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2014. [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_38060-544-1-30.pdf](http://www.kas.de/wf/doc/kas_38060-544-1-30.pdf) (01.10.2016)

Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK): TOP 6.1 Lebensbegleitende Familienbildung im Sozialraum. Beschlüsse 02./03.06.2016 in Dresden. <https://www.jfmk.de/index.cfm?uuid=EFDB936405600EB9F99A3DE23E7F195D> (01.10.2016)

Jurczyk, Karin/Klinkhardt, Josefine: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Bertelsmann-Stiftung, 2014. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/vater-mutter-kind/> (01.10.2016)

Keddi, Barbara/Zerle-Elsäßer, Claudia: Erwerbskonstellationen von Paaren. Rahmung der familialen Lebensführung. In: Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey 2012, S. 215-233

Klößner, Lydia/Spiewak, Martin/Venohr, Sascha/Blickle, Paul/Stahnke, Julian: Anders lieben wollen. DIE ZEIT, 10. März 2016. <http://www.zeit.de/wissen/2016-03/liebe-monogamie-beziehung-ehe-partnerschaft-studie-vermaechtnis> (01.10.2016)

Lauber, Verena/Storck, Johanna/Spieß, C. Katharina/Fuchs, Nittaya: Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Paaren mit nicht schulpflichtigen Kindern – unter spezifischer Berücksichtigung der Erwerbskonstellation beider Partner. Ausgewählte Ergebnisse auf der Basis der FiD-Daten („Familien in Deutschland“). Politikberatung kompakt 2014, Nr. 88. [http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.487738.de/diwkompakt\\_2014-088.pdf](http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.487738.de/diwkompakt_2014-088.pdf) (01.10.2016)

Rupp, Marina/Mengel, Melanie/Smolka, Adelheid: Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg: ifb-Materialien 7-2010

Textor, Martin R.: Familienbildung: Ziele, Formen, Anbieter, Herausforderungen, 2015. <http://www.sgbviii.de/s142.html> (01.10.2016)

Zerle, Claudia/Keddi, Barbara „Doing Care“ im Alltag Vollzeit erwerbstätiger Mütter und Väter. Aktuelle Befunde aus AID:A. Gender 2011, Heft 3, S. 55-73

## **Autorin**

Ulrike Stephan, Referentin für Familienbildung bei der evangelischen arbeitsgemeinschaft familie im Forum Familienbildung [www.eaf-bund.de](http://www.eaf-bund.de)

## **Hinweis**

Veröffentlicht am 07.10.2016 unter <http://www.sgbviii.de/files/SGB%20VIII/PDF/S193.pdf>.